Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 33. **Mittwoch, den 28. Februar.** 1866

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung.)

Der Correferent Abg. Waldeck erbittet sich das Wort für den Schluß der Debatte. Als nächster Redner ist der Abg. v. d. Heydt gemeldet; derselbe verzichtet jedoch auf das Wort zu Gunsten des

Abg. Wagener: M. H.! Ich bin auch für eine Adresse, aber für eine Adresse ganz anderer Art, als der Abg. Reichensperger. Man hat neulich die Offenheit und Geradheit anerkennend erwähnt, mit welcher der Abg. v. Blankenburg gesprochen hat; ich will mich bestreben, auch dieses Lob zu verdienen. Ich halte die Situation gegenwärtig für ernst genug, daß man mit allem Eifer durch offenes Aussprechen der thatsächlichen Verhältnisse eine Lösung des Konfliktes herbeiführe. Ich werde dabei jedoch das Complimentirbuch nicht in Anwendung bringen, welches seit einiger Zeit hier in Gebrauch ist. — Wir stehen gegenwärtig vor der Frage, welches eigentlich die entscheidende, im letzten Augenblicke maßgebende Gewalt im Preußischen Staate sein soll. Sie (zur Linken) suchen dieselbe in der Volksvertretung, ich und meine Freunde suchen sie in der Krone. Daß wir darin im Rechte sind, dafür will ich Ihnen eine Autorität citiren, — nicht etwa einen Feudalen, sondern einen sehr liberalen Mann und wenn der Hr. Präsident es mir gestattet, so werde ich Ihnen die betreffende Stelle vorlesen. (Redner verliest einige Sätze, in denen es u. A. heißt: Eurch Einschiebung eines Parlamentes in einen abgeschlossenen Beamtenstaat mit streng monarchischer Grundlage werde derselbe nicht zu einem Parlamentsstaat, wie England, und fährt dann fort:) Meine Herren! Die Worte sind in ganz speziellem Bezug auf Preußen geschrieben. (Ruf: Name, Name!) Es ist der Abgeordnete für Mansfeld (Gneist), der sie geschrieben hat. — Kein Gesetz, und mithin auch nicht die Verfassung, vermag sich selbst zu interpretiren; es muß alsoJemand über der Verfassung geben, der sie interpretirt. Wenn wir fortfahren, uns hier zu beleidigen, und uns unlautere Absichten vorzuwerfen, so kann das zu gar nichts führen. Wir (die Rechte) sind es nicht, sondern Sie sind es (zur Linken), die die Regierung in jene Bahnen treiben, von denen der Abg. für Mansfeld gesprochen hat. Wenn derselbe ferner die Männer von der Börse" erwähnt, so mache ich darauf aufmerksam, daß diese sich nicht unter uns, sondern unter Ihnen, m. H.! (auf der Linken) befinden. Die Vertreter der Bourgeoisie sind zugleich die Vertreter des Fortschritts (Links: Sehr richtig!) — Der erste Grundsatz, wenn man eine Verfassung interpretiren will, ist der, daß man sie aus ihrem gesammten Inhalte heraus interpretire. Nun, was ist denn aber unsere Verfassung? Unsere Verfassung ist ein Compromiß, und zwar ein Compromiß zwischen dem constitutionellen und dem monarchischen Elemente. Das Monarchische aber ist vorherrschend und darum darf nur aus dem Geiste der Monarchie heraus die Verfassung interpretirt werden. — Was wollen Sie denn anders, als an Stelle der vollen Souverainetät des Königs die Volkssouveränetät setzen? (Bravo rechts!) Aber Sie werden nicht zu Ihrem Ziele gelangen, denn die Verfassung ist noch etwas Anderes, als ein bloßes Stück Papier. — Ihre Partei und die meinige wollen im Grunde genommen ganz dasselbe, wir haben nur diametral entgegengesetzte Zielpunkte. Sie, meine Herren, wollen die Souveränetät auch, Sie wollen sie aber für sich und wollen, wie heute wieder der erste Gegenstand gezeigt hat, nicht allein souverän sein, sondern auch infallible (Bravo rechts!) Meiner Meinung nach sollte man auch eine Adresse erlassen, aber eine Adresse, in welcher an die volle Souveränetät des Königs appellirt wird. Ich komme auf den Schluß der letzten Rede zu sprechen. Wir sind es nicht, die sich von gewissen Eventualitäten zu fürchten haben, sondern Sie! Denn bei ihnen sitzen die „Männer von der Börse" und diejenigen, welche vor Allem darauf bedacht sein müssen, daß die „materiellen Interessen des Landes nie eine Störung erleiden". Die Zeit könnte noch kommen, wo, wenn die constitutionelle Staatslehre in ihrer ganzen Unhaltbarkeit und Abgelebtheit erkannt sein wird, dieses Ministerium (auf den Ministertisch zeigend) ein Schutz der Freiheit ist. Werfen Sie sie fort, diese constitutionelle Staatslehre, dann werden wir mit Leichtigkeit zum Ziele gelangen (Bravo rechts).

Während der Rede ist der Minister-Präsident Graf v. Bismarck in das Haus getreten, nach derselben übernimmt der Vice-Präsident v. Unruh das Präsidium.

Abg. Twesten: Ich bin mit dem Vorredner einverstanden, wenn er sagt, der Conflict beschränke sich nicht auf die einfache Budgetfrage, sondern auf alle Gebiete der äußeren und inneren Politik, auf die eigentlichen Grundlagen unseres Verfassungslebens. Der Vorredner meint allerdings, die Lösung des Confliktes sei die Beseitigung jeder Verfassung, die Beseitigung des ganzen constitutionellen Lebens, welches er als eine anerkannte Lüge bezeichnet, und die Wiederherstellung der Preußischen Krone von den Zeiten der Verfassung. Diese Lösung ist allerdings einfach, allein Preußen liegt nicht so abgeschlossen von der historischen Entwickelung, welche Europa in den letzten Jahrhunderten genommen hat, um zurückzukehren auf diesen Standpunkt. Das Wesen der constitutionellen Monarchie sehe ich darin, daß sie die Regierungsgewalt nöthige, in Uebereinstimmung zu handeln mit dem wiederholt und energisch ausgesprochenen Volkswillen. Die Herren von der Rechten haben dies in früheren Zeiten auch gethan. Gerade Hr. Graf Arnim-Boytzenburg sagte bei der Revision der Verfassung: Vertrauen wir der Krone, daß sie nicht ein Ministerium aufrecht erhalten, ein System befolgen werde, wenn es dem entschieden ausgesprochenen Sinne des Volkes widerspricht, wenn die wahre Volksmeinung sich ihm widersetzt. Und nach der Verfassung giebt es keine wahre Volksmeinung außer derjenigen, die sich in der einzig legalen Form ausspricht, in der Wahl des Volkes zu diesem Hause. Wir werden jetzt immer beschuldigt, Angriffe zu machen auf die Prärogative der Krone, wie auch in dem heutigen Schreiben des Hrn. Ministerpräsidenten. Aber, meine Herren, wir sind lediglich in der Abwehr. Doch die gegenwärtige Abwehr zeigt uns, daß die Verfassung uns nicht die Mittel zur Abwehr giebt, sobald eine Partei vorhanden ist die sich an die Gesetze und die Verfassung nicht bindet (sehr gut!), die sich erlaubt, sich über die Verfassung hinauszusetzen. Das ist der einzige und einfache Sinn der Worte, die Herr Abg. Wagener aus dem Werke von Gneist vorgelesen hat. Graf Arnim-Boytzenburg sagte ferner, er halte es nicht für moralisch, durch eine Benutzung des Ausgabebewilligungsrechts die Krone zu etwas zwingen zu wollen, — das Recht und die Möglichkeit stellte er keineswegs in Abrede, und gerade die Herren von der Rechten sollten sich bedenken, daß nie in den alten ständischen Verfassungen das Steuerrecht der Stände ernster gebraucht worden ist, als gerade dazu, Beschwerden Abhilfe zu schaffen. Erst Abhilfe von Beschwerden, dann Geldbewilligung! Das war das Mittel in Deutschland, so gut es das Mittel England's war. Unsere Verfassung ist aber, wie Herr Dr. Gneist gesagt hat, als ein hors d'oeuvres in den bureaukratisch-absolutistischen Staat eingefügt und hat noch alle reellen Machtmittel in den Händen der Regierung gelassen. Es werden Aenderungen nöthig, gerade weil die Regierung ihre Gewalt gemißbraucht, weil sie sich an das verfassungsmäßig uns zustehende Recht nicht bindet. Denn wie die Verfassung uns keine Garantieen gegen Eingriffe giebt, ebenso ist auch in unseren Strafgesetzen jedes Mittel einer reellen und zugleich wirksamen Opposition gegen Uebergriffe der Regierung unmöglich gemacht. Der Englische Grundsatz ist: einen ungesetzlichen Befehl muß man mit der Faust erwidern, und dieser Grundsatz wird auch von den Gerichten in England anerkannt. Diese Unterschiede in den Anschauugen, in den Gesetzen und in der Verfassung werden uns nöthigen, uns nach anderen Garantien umzusehen. Es zeigt eben, das Recht ist nichts ohne des Rechtes Sicherheit. Der Abg. Wagener spielte wieder mit großer Emphase den Gegensatz aus: Wir appelliren an das Volk, er appellire an die Krone. Wohin soll das führen, immer diesen Unterschied hervorzuheben. Ich meine, gerade vor neuen Wahlen sollte man doch am wenigsten diesen Unterschied immer wieder in so krasser Weise hervorheben. (Sehr wahr! links.) Was soll es denn heißen, wenn abermals die legale Volksvertretung sich für uns entscheidet und gegen Sie. Ist dann wirklich zwischen Krone und Volk entschieden? (Sehr wahr! links,) Nein, meine Herren! Ich behaupte, es ist nur entschieden zwischen Volk und Junkerthum! (Lebhafte Zustimmung links). Das ist der wahre Konflikt. (Sehr wahr, links.) Von der augenblicklichen Stimmung der Krone macht eine kleine Partei Gebrauch, um die Krone in einen unversöhnlichen Konflikt mit der Mehrheit des Volkes zu treiben. (Beifall links). Zum Eingehen auf diese Frage bin ich nur durch Herrn Wagener veranlaßt. Es geht aber daraus hervor, daß der gegenwärtige Konflikt tiefer und weiter geht, als daß er jetzt noch durch eine bloße Verhandlung über das Budgetrecht zu erledigen wäre. Handelte es sich nur um diese Frage, dann wäre es möglich, mit der gegenwärtigen Staatsregierung zu verhandeln und dann wäre es, wenn auch nicht nöthig, doch möglich, eine Adresse über einen solchen einzelnen Punkt an die Krone zu richten. Eine Adresse an die Krone, der es nur möglich wäre, daß die Majorität sich anschlösse, müßte die Beschwerden des Landes zusammenfassen, müßte Abhilfe verlangen für die Verfassungsverletzungen, die wir in den letzten Jahren auf allen Gebieten des Staatslebens haben rügen müssen, und müßte meines Erachtens mit der Erklärung schließen, daß wir dieser Regierung gegenüber nicht mehr im Stande sind, unsere verfassungsmäßigen Rechte auszuüben. Die Feststellung eines Budgets ist nicht einmal mehr, wie man im Jahre 1859 es genannt hat, ein Gaukelspiel; denn bei einem Gaukelspiel setzt man doch voraus, man beabsichtige Jemanden zu täuschen; aber wen können wir täuschen, wenn wir das Budget festsetzen in ähnlicher Weise, wie wir es in früheren Jahren gethan haben, mit der sichern Voraussetzung, daß die königliche Staatsregierung sich nicht daran kehrt? Eine solche Behandlung, meine Herren, eine solche Behandlung des Wichtigsten, des ersten Geschäfts im Staatsleben, welches der Volksvertretung die nothwendige Einwirkung auf das System der Regierung sichert, ein solches Geschäft fortzusetzen, wenn es nicht einmal mehr ein Gaukelspiel ist, das erschüttert allerdings alle Fundamente des Staatsbaues. In solchem Sinne könnte ich mich entscheiden, eine Adresse an Se. Majestät zu richten. Lieber aber beschränke ich mich auf das verfassungsmäßige Recht, den Budgetentwurf der Regierung abzulehnen. Unsere Stellung zur Schleswig-Holsteinischen Frage, dieser Frage, die uns der Herr Ministerpräsident bei Gelegenheit der Lauenburger Verhandlung mit einigem Hohne vorgehalten hat, auf die hier einzugehen, würde ich für sehr unglücklich halten. Ich gebe aber dem Hrn. Abg. Wagener wie dem Hrn. Ministerpräsidenten die Versicherung, daß ich mich nicht scheue, auch meine gegenwärtige Meinung über diese Frage offen auszusprechen. Ich hoffe, dazu wird die Gelegenheit sich noch finden. Wegen des Budgetrechtes aber haben wir keine Veranlassung, eine Adresse an Se. Majestät den König zu richten. (Bravo.)

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Schleswig-Holstein. Auf dem Königl. Marinedepot zu Düsternbrook — schreibt man den „Itzeh. Nachr." — herrscht bereits eine Art von Kriegszustand, denn nach 5 Uhr Abends werden harmlose Spaziergänger, die sich in seine Nähe verirren, von Wachtmannschaften mit Enterbeilen oder Gewehren mit einem donnernden: „Halt! Wer da?" begrüßt, was für die Bewohner des reizenden Düsternbrook natürlich eine ganz besondere Annehmlichkeit ist.

— Kiel, den 27. Februar. Die holsteinische Landesregierung tritt in einer längeren Eingabe vom 23. d. M. an General v. d. Gablenz entschieden gegen die Anschuldigungen der Adresse der Ritterschaft (Scheel-Plessen und Genossen) auf und bietet ihre Entlassung an, falls der Statthalter in dem bisherigen Verhalten der Landesregierung gleichfalls eine Pflichtversäumniß erkenne. Sie behält sich andernfalls ein gerichtliches Verfahren gegen die Unterzeichner der Adresse wegen öffentlich zu ahndender Beleidigung vor, und ersucht den Statthalter besonders in Rücksicht auf die Veröf-

fentlichung der ritterschaftlichen Adresse durch den preußischen „Staatsanzeiger“, diese Eingabe zur Kenntniß des österreichischen Kaisers zu bringen.

Deutschland, Berlin, den 26. Februar. Dem Vernehmen nach (schreibt die „Bk.= u. H.=Ztg.“ und die officiöse Wiener „Debatte“ berichtet ebenfalls davon) hat sich die Holsteinische Statthalterschaft über das von den Preußischen Gerichten gestellte Ansuchen um Auslieferung des vormaligen Redakteurs der „Schleswig=Holsteinischen Zeitung, May, ein juristisches Gutachten erstatten lassen. Das Gutachten geht davon aus, daß das betreffende Dänische Patent vom 5. November 1841 die giltige Erwerbung des Bürger= und Unterthanenrechts nur von der Einhaltung der in diesem Patent festgestellten Bedingungen und nicht davon abhängig mache, ob der zu Recipirende auch die Bedingungen erfüllt habe, an welche etwa eine fremde Gesetzgebung die Entlassung aus dem bisherigen Unterthanenverbande geknüpft, daß speziell mit Preußen keine Konvention bestehe, welche irgend eine Modifikation des Patents involvire und daß endlich auch das Deutsche Bundesrecht seiner vollen Anwendung nicht im Wege sei, da dieses das Recht der Freizügigkeit nur dadurch beschränke, daß der Auswandernde vorher seiner Militärpflicht genügt haben müsse. Das Gutachten gelangt hiernach zu dem Ergebniß, daß Herr May das Bürgerrecht in Altona in durchaus giltiger Weise erworben und mithin auf den Schutz der Holsteinischen Behörden einen gesetzlichen Anspruch habe, daß übrigens nachdem durch Preußen selbst die Angelegenheit einmal auf den gerichtlichen Weg geleitet worden jetzt auch nur die Entscheidung der Gerichte, eventuell in zweiter und dritter Instanz, maßgebend und von irgend welcher Einmischung der Administrativbehörden nicht mehr die Rede sein könne.

— Auch die „Voss.=Ztg.“ berichtet jetzt von ernsthafteren Absichten Preußens auf die Insel Formosa. Unter der Behauptung — schreibt man ihr aus Paris —, daß Preußische Seeleute durch die Inselbewohner mißhandelt worden, verlangt der Preußische Minister von dem Chinesischen Gouvernement Genugthuung, welche zu gewähren nicht in der Macht der Regierung liegt: Denn nur zum Theil steht die von Malayischen Ureinwohnern bevölkerte Insel unter der Oberhoheit Pekings und selbst in den unterworfenen Strichen ist das Ansehen der Chinesen wenig respektirt. Man glaubt, daß es für Preußen leicht möglich sein wird, einen beliebigen Punkt an der Küste von Formosa zu besetzen, allein man glaubt auch, daß man in Berlin sich nicht Rechenschaft gegeben hat, um welchen Preis nur die Preußische Flagge dort erhalten werden könnte. Verdienstvoller wäre, nach hiesigen Ansichten, wenn die Preußische Marine mit der Englischen und Französischen sich verbände um die Chinesische Seeräuberei zu unterdrücken; die Admirale der Westmächte sind über diesen Punkt in Unterhandlungen getreten.

— Das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen ist gespannter, denn je. Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“. die mit ihren Freunden es immer für einen der genialsten Schritte des von ihr so sehr bewunderten Staatsmannes erklärt hat, daß er gemeinschaftlich mit Oesterreich die Herzogthümer befreit, sieht sich jetzt zu der Erklärung gezwungen, daß „Oesterreich in seinen Forderungen einen unmöglichen Charakter anzunehmen scheine, indem es nach dem Beispiel unserer mittelstaatlichen Gegner nichts mehr oder nichts minder verlangt, als die Schwächung Preußens in erster und die Schwächung Deutschlands in zweiter Linie.“ — Der plötzliche Schluß des Landtages hat alle Welt überrascht. Der letzte Entschluß dazu ist augenscheinlich eben so schnell gefaßt als ausgeführt und selbst in den höchsten Kreisen war man gänzlich mit demselben unbekannt. So hat der Kronprinz die erste Nachricht davon durch ein Mitglied des Abgeordnetenhauses (Graf Schwerin) bekommen, das sich unmittelbar nach der Sitzung zu ihm begeben hat. Ueber die Motive dieses plötzlichen Entschlusses schwanken die Meinungen. Die Einen sehen sie in der auswärtigen Politik, in dem Conflict mit Oesterreich, und vermuthen deshalb kriegerische Rüstungen, Mobilisirung u. s. w. Die Anderen in dem vom Abgeordnetenhause vorbereiteten Beschluß in der Köln = Mindener Sache, den die Staatsregierung um jeden Preis jetzt habe verhüten wollen. In den Geschäftskreisen bringt man die Anwesenheit des Banquiers Oppenheim aus Köln mit dieser Sache in Zusammenhang. Herr Oppenheim, heißt es, habe Seitens des Verwaltungsrathes der Köln=Mindener Bahn dem Ministerinm Mittheilungen gemacht, welche die Regierung zu diesem Beschlusse geführt hätten. — Mit dem Budget soll es in diesem Jahre wie im vorigen gehalten werden. Es soll zur Normirung desselben wieder ein Bericht des Staatsministeriums und eine Königliche Verordnung zu gewärtigen sein. Auch die vom Landtage noch nicht genehmigten internationalen Verträge, insbesondere der Handelsvertrag mit Italien und der Schifffahrtsvertrag mit England dürften unter Vorbehalt ihrer künftigen förmlichen Erledigung mittelst Königl. Verordnung in Kraft gesetzt werden.

— Ueber die Schließung des Landtags wird der „H. B. H.“ von hier noch folgendes bericht: „Am Sonnabend fand die Uebergabe der Kasse 2c. des Abgeordnetenhauses an den Kommissar des Ministers des Innern, Regierungsrath v. Wolf, statt. Der Präsident Grabow war mit den Quästoren, den Abgeordneten Parrisius und Riebold, dem Akte beizuwohnen eingeladen, jedoch nicht erschienen, weil das Ministerium bereits am Freitag Morgen die Verfügung über das Haus beansprucht hatte. Nach einem Dekret des Ministerial=Kommissarius durften schon am Freitag Morgen keine Schriftstücke an Abgeordnete mehr ausgeliefert werden. Noch nie sind so zahlreiche Drucksachen zurückbehalten worden; es kommt dies daher, weil, wie zur Zeit berichtet, die Berichte über die Spezial=Etats gedruckt sind, aber erst nach Erledigung des Vorberichts an das Plenum gelangen sollten. Der letztere ist in der Druckerei zurückbehalten worden Uebrigens sind die vielfach verbreiteten Gerüchte über Repressivmaßregeln, Erlaß eines Wahlgesetzes und dergleichen mehr sämmtlich ohne Begründung. Bis jetzt steht nur in Aussicht die Veröffentlichung des Budgets durch den „Staats=Anzeiger“ wie im vorigen Jahre und die Publikationen der Zoll= und Handelsverträge (mit Italien, England 2c.) auf dem Verordnungswege unter Vorbehalt späterer Genehmigung des Landtages. Weitere Absichten der Regierung würden jedenfalls erst um die Zeit der Neuwahlen, also im Herbst, zur Ausführung kommen.“

Frankreich. Der bemerkenswertheste Satz in dem Adreßentwurfe, den die Majorität im gesetzgebenden Körper aufstellt, ist der die Römische Frage betreffende. Auch er überbietet, wie der gleiche Satz in der Senatsadresse, den vorsichtigen Wortlaut der Kais. Rede, indem er von der „unumgänglich nothwendigen Aufrechthaltung der weltlichen Macht des Papstes“ spricht. Dieses Uebergewicht der clericrlen Anschauungen ist also vom Hofe aus auch bereits in die sogen. Volksvertretung eingedrungen. Es läßt sich demgemäß erwarten, daß es nun auch schnell mit der Bildung des Päpstlich Französischen Hilfscorps vor sich gehen wird. Auf Vorschlag des Papstes hat sich der Kaiser den pensionirten Obersten Hrn. d'Argy zum Commandirenden dieser Legion ernannt. Hr. d'Argy, etwa 55 Jahre alt, wurde vor Rom und in der Krim verwundet. Er ist dem Kaiser und der Kaiserin persönlich bekannt und von ihnen sehr hoch geschätzt, obschon er im Grunde des Herzens Legitimist ist. Die Legion wird das französische Wappen neben dem päpstlichen auf den Uniformen tragen. Sie wird die päpstliche Fahne mit dem darauf gestickten Wappen Frankreichs führen. Die Zuzüge nach Rom dauern fort. Am 16. schifften sich 159 Belgier, 30 Schweizer und 11 Franzosen ein, auch Hr. v. Becdelièvre, der mit Lamoricière bei Castelfidardo als Zuave gewesen war. Einige Tage vorher schifften sich etwa 200 Belgier ein. Erst vor vier Tagen wurde in den Infanterieregimentern der Tagesbefehl über den Uebertritt zur Französischen Legion in Rom verlesen, und gestern hieß es schon im Kriegsministerium, daß die Offiziersanmeldungen den Bedarf neunmal übersteigen. Das Kriegsmaterial das die Franzosen in Rom und Civita=Vecchia aufgehäuft haben, wird, wie schon angedeutet, der kaiserliche Prinz dem Papste zum Geschenke machen. Wahrscheinlich werden aber noch außerordentliche Kredite für das Unternehmen von den Kammern verlangt aerden

— Die Schließung der preußischen Kammern hat hier ebenfalls sehr überrascht. Näher auf die Artikel der hiesigen Blätter einzugehen, ist wohl nicht rathsam; sie besprechen das Ereigniß insofern nur mit Vorsicht, als sie nicht wissen, ob außerordentliche innere Maßregeln folgen werden, oder ob die Kammer nur aufgelöst worden ist, weil man in dem Streite mit Oestereich freie Hand haben wollte.

— Die Ernennung des Kaiserlichen Kindes zum Präsidenten der Ausstellung hat in Paris viel Heiterkeit erregt. Der Kaiserliche Prinz selbst soll von dem Decrete seines Vaters nicht sehr erbaut gewesen sein. Man gab ihm bereits gestern mit großer Feierlichkeit Kenntniß von demselben und hatte einige Mühe, ihm begreiflich zu machen, um was es sich handle. Plötzlich aber rief er lachend aus: „Ich verstehe, ich soll meinen Vetter ersetzen.“ Gegen seine Spielgenossen Conneau und Espinasse äußerte er sich später: „Man hat mich zum Präsidenten gemacht, aber sie mögen sich hüten, wenn sie mich zu sehr langweilen, so spiele ich ihnen einen Schabernack!“ Hoffen wir, daß der Kaiserliche Prinz sich recht artig benimmt, wenn er zu präsidiren hat, und die Mitglieder der Kommission nicht auffordert, ein wenig „Blindekuh“ zu spielen, was sein Lieblingsspiel sein soll. — Der Prinz Napoleon ließ, kurz vor seiner Abreise, Frau Carpentier, Generalvorsteherin der Kinderbewahranstalten (Asyle), zu sich kommen. Er eröffnete ihr, seine Kinder in eine solche Anstalt geben zu wollen. Als Frau Carpentier von ihrem Erstaunen sich etwas erholt und vergebens Gegenvorstellungen gemacht hatte, schlug sie vor, zu obigem Zweck ein Asyl in der Nähe des Palais=Royal zu errichten. Der Prinz wird seine Absicht verwirklichen, sobald er Paris wieder regelmäßig bewohnt. Bekanntlich schickte Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, seine Knaben in die öffentliche Schule und ins Collegium. Der Unterrichtsminister, Herr Duruy, hat Aehnliches auch für den kaiserlichen Prinzen vorgeschlagen. Der Kaiser jedoch fand an solcher Popularitätshascherei zu viele und zu große Unzukömmlichkeiten.

Rußland. Warschau, den 22. Febr. Für die nach den neuen Schulplänen zu eröffnenden Polnischen Dorfschulen sind von Amtswegen Elementarbücher gedruckt worden, bei denen zum ersten Male für die Polnische Sprache Russische Lettern angewendet sind. Für solche Polnische Laute für welche das Russische Alphabet keinen entsprechenden Buchstaben hat, sind neue geschaffen worden. Der Zweck dieser eigenthümlichen Neuerung ist nicht abzusehen, da es doch gewiß den größten Anstrengungen kaum gelingen dürfte, einer Sprache, wie der Polnischen, die eine so große und ausgedehnte Literatur hat, ein neues Alphabet aufzubürden.

Türkei. Bukarest. Am 23. Nachmittags 3 Uhr sind der Senat und die Deputirtenkammer zusammengetreten und haben in vereinigter Sitzung den Grafen von Flandern unter dem Namen „Philipp I.“ zum „Fürsten von Rumänien“ proklamirt. Wie sich die Wiener „Presse“ aus Paris vom 24. telegraphiren läßt, soll der Graf von Flandern dort bereits erklärt haben, daß er die ihm angebotene Krone Rumaniens nicht annehmen werde; es darf diese Nachricht jedoch nur als das Ergebniß einer bloßen Kombination betrachtet werden, welche anzustellen eben nicht viel Scharfsinn gehört, denn die „Indépendance belge“ bemerkt in ihrer politischen Uebersicht vom 25., „da der Graf von Flandern sich augenblicklich auf einer Vergnügungsreise in Italien befinde, so könnten seine Entschließungen noch nicht bekannt sein, er werde also, fügt sie ironisch hinzu, auf der Route von dieser Gunst des Glücks und von der neuen Huldigung, die in seiner Person den Verdiensten seines königlichen Vaters erwesen, worden sei, Kenntniß erhalten.“ — Die Proklamirung des Grafen von Flandern scheint in Folge einer gegenseitigen Neutralisation der russischen und französischen Einflüsse vorläufig als Ausweg beliebt worden zu sein, wie denn auch die Zusammensetzung der provisorischen Regierung und des Ministeriums auf ein Kompromiß zwischen der Fortschritts= und der Bojarenpartei schließen läßt, deren erstere durch Golesco und den bei Einigen sogar für radikal geltenden Rosetti, deren zweite durch Katargin und die Ghikas vertreten ist. Bevor nähere Nachrichten vorliegen, ist über Ursprung und Ziel der ganzen Bewegung kein klarer Blick zu erlangen.

— Die Art, wie Cusa gestützt ist, — es hat sich nicht ein Finger für ihn gerührt — ist wohl nur aus der Willkürherrschaft, die er führte, zu erkären. Das budgetlose Regieren und der Versuch, durch octroyirte Wahlordnungen die Volksstimme zu fälschen, haben ihm einen so schleunigen und unaufhaltsamen Fall bereitet. Trotzdem ist es sehr wahrscheinlich, daß ausländischer Einfluß mitspielt. Offenbar hat die russische Regierung längst Kunde gehabt von dem, was sich in Bukarest vorbereitet, denn nur so erklärt sich, daß bereits seit 8 bis 14 Tagen Einleitungen zu den Truppensendungen getroffen sind. Vielleicht hält die Regieung in Petersburg die Zeit für gelegen, um wieder die Position in der orientalischen Frage einzunehmen, aus der sie durch den orientalischen Krieg verdrängt wurde. Cusa wurde durch jene französisch = russische Freundschaft hervorgehoben, welche sich aus dem orientalischen Kriege entwickelte. Aber diese Freundschaft ist bekanntlich seitdem sehr abgekühlt. Ob jedoch Rußland auf eigene Hand oder in Uebereinstimmung mit Frankreich an dem Sturze Cusa's gearbeitet, ist heute noch nicht zu entscheiden.

Provinzielles.

Graudenz, den 26. Februar. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Cabinetsordre, durch welche die diesjährigen Truppenübungen festgestellt werden. Danach hat das I. und II. Armeecorps große Herbstübungen vor dem Könige, an denen jedoch die Landwehr nicht Theil nimmt. Die übrigen Armeecorps werden Divisionsübungen abhalten. Bei Graudenz soll eine Pontonier= und Mineurübung von 3—4 wöchentlicher Dauer stattfinden. Aus den ferneren Bestimmungen entnehmen wir, daß die Landwehrbataillone des I. Armeecorps, sowie auch u. A. das 3. Bataillon (Graudenz) 1. Gardelandwehrregiments während der Monate Mai oder Juni 14tägige Uebungen in ihren Stabsquartieren haben werden, desgleichen die Reserve= und Landwehrjäger, die Landwehr=Cavallerie, Landwehr=Artillerie, Train und Pionire des I. Armeecorps.

Königsberg, den 24. Februar. (G. G.) Bei Besprechung der Eisfrage: „werden wir in diesem Winter noch Eis bekommen oder nicht?“ wetteten zwei Bürger. P. behauptete, „daß wir im Februar mindestens noch 15 Grade Kälte erleben würden!“ Z. dagegen, „der Winter würde nach wie vor ein milder bleiben!“ Der Gegenstand der Wette, 1000 Thlr. betragend, wurde notariell verschrieben. Heute, am 21. Februar 1866, zeigte das Straßen=Thermometer gerade 15 Grade Kälte. Z. wird sonach dem P. die verlorenen Tausend Thaler auszahlen müssen. Eis und Frost haben die Landwege wieder fahrbar gemacht, aber was hilfts? Die Marktzufuhren werdeu dadurch nicht viel größer, weil die Landleute selbst nicht viel haben und ihre Bedürfnisse nächstens aus der Stadt zu beziehen werden anfangen müssen. Vorläufig dient die gute Schlittenbahn innerhalb der Stadt zu lustigen Spazierfahrten, wie denn das „lustige Leben“ der Gegenwart einen schneidenden Contrast bildet zu dem Ernste der Zeit. Die Häuser, Besitzungen und Geschäfte fallen wie die Fliegen, die Advokaten und Gerichtsbehörden können mit Prozessen nicht gerathen, die Schuldthürme und Staatsgefängnisse sind mit Schuldnern und Freiheitsmännern überfüllt, die verschämten Armen hungern und frieren und die lustige Welt tanzt, singt, deklamirt, jubelt, schwelgt, karnevalisirt wie zur Zeit des goldenen Zeitalters. Die Todesfälle zufolge des Säuferwahnsinnes sind an der Tagesordnung in der Stadt der reinen Vernunft; die Selbstmorde, in Folge von Noth und Verzweiflung, grassiren mehr und mehr; die Sicherheit wird durch Diebstähle, Einbrüche, Betrügereien und die kolossalsten Schwindeleien auf eine bedenkliche Art gefährdet. Eine Menge von Observaten und Criminalgefangenen müssen auf freien Fuß bleiben, weil die Criminalgefägnisse, Arbeitshäuser und Lazarethe überfüllt sind.

— Die Nachricht von dem plötzlich durch einen Schlagfluß erfolgten Tode unseres Abgeordneten Papendieck=Liep hat hier die allgemeinste Theilnahme erregt. — Unser Papendieck, ein Mann in der Mitte der sechsziger Jahre — fühlte sich bereits krank, als er bei dem Beginn der Session nach Berlin ging —

das konnte ihn jedoch nicht abhalten, seiner Pflicht als Volksvertreter nachzukommen. Die geistigen Anstrengungen und Aufregungen in seinem Berufe haben sicherlich viel zu seinem jähen Tode beigetragen, und so können wir wohl mit Recht sagen, Papendieck starb einen schönen Tod, den Tod in seinem Berufe. — Der Verstorbene gehörte zu den einsichtsvollsten Landwirthen unserer Provinz, als Vertreter trat er in allen Fragen auf die Seite der Freiheit und des Rechts und ging so auch stets Hand in Hand mit seinen Collegen Kosch und Meibauer.

Lokales.

— **Zur Auswanderung nach Rußland.** Der Aberglaube, daß Rußland ein Land sei, wo man mit Leichtigkeit ein reicher Mann werden könne, grassirt auch in unserer Gegend und verlockt zur Uebersiedelung nach Rußland. Zur Warnung für diejenigen, welche nach jenem Staate sich begeben wollen, theilen wir das Nachfolgende mit. Man hat keinen Begriff davon (schreibt die „Köln. Ztg."), was die Deutschen Auswanderer in Rußland zu leiden haben. Erwerb ist schwer zu finden und die alte Willkürherrschaft der Mächtigen der Erde ist noch keineswegs beseitigt, sie gewinnt durch die gegen die Deutschen erregte Stimmung sogar noch neue Nahrung. So wurde mir neulich folgender Fall bekannt: Bei einer Aktien-Zuckerfabrik, deren Directoren Männer aus den höchsten hiesigen Finanzkreisen sind, leider aber Alle deutsche Namen tragen, hatte ein junger Deutscher ein Jahr lang einer speziellen Geschäftsbranche vorgestanden. Er hatte darauf die Fabrik mit den besten Zeugnissen versehen, verlassen und war nach Deutschland zurückgekehrt. Im Januar 1864 wird er durch ein Telegramm aufgefordert, zurück zu kehren und seine alte Stellung mit einer Besoldung von 1500 Rubeln wieder einzunehmen. Er giebt seine Stelle in Deutschland auf und kommt an. Nach zehn Tagen wird er aber wieder entlassen und man bietet ihm 300 Rubel zur Rückreise an. Der sagt aber: Quod non! Ihr habt mich herberufen und ohne Grund entlassen, Ihr müßt mir also als Schadenersatz für meine aufgegebene Stellung mindestens eine Jahresgage zahlen. Die Forderung scheint vollkommen billig und gerecht. Die Herren Directoren fanden das aber nicht und reichten gegen den jungen Mann eine Klage ein, daß er in den zehn Tagen seiner Geschäftsführung der Fabrik einen Schaden von 15,000 Rubel verursacht habe. Man nimmt dem Angeklagten den Paß ab, der Personalhaft entgeht er nur durch Bürgschaft, die gute Leute für ihn leisten, und die Geschichte dauert nun schon zwei Jahre, ohne zu Ende gebracht zu sein, und hat die merkwürdigsten Zwischenfälle aufzuweisen, welche die Rechts- und Schutzlosigkeit der Ausländer den hiesigen Verhältnissen gegenüber in das grellste Licht setzen. Der junge Mann scheint die Mittel zu besitzen, um sein Recht zu verfechten; was wäre aber einem ganz mittellosen Menschen in seiner Lage zu Theil geworden? Das tiefste Elend, wenn er sich nicht mit den armseligen, ihm gebotenen 300 Rubeln als Entschädigung für eine aufgegebene sichere Stellung hätte begnügen wollen. Aehnliche Fälle kommen mir fast täglich zu Ohren. Bald sind es Landarbeiter, die man aus Deutschland hat kommen lassen, und denen man, wenn sie an Ort und Stelle sind, die Bedingungen nicht hält, bald sind es Industrielle, die in Folge der Stockung der Geschäfte zu Grunde gegangen sind, bald auch wieder Menschen, die auf gut Glück nach Rußland gekommen und, nachdem sie die bittersten Erfahrungen gemacht, glücklich sind, wenn sie von einem Wohlthätigkeitsvereine oder anderen guten Menschen die Mittel zur Rückkehr in die Heimath erhalten. Genug, es ist eine heilige Menschenpflicht, die Deutschen vor der Auswanderung nach Rußland zu warnen.

— **Schwurgerichtshof.** Als Geschworene sind einberufen die Herren: A. aus dem Kreise Thorn: 1) Herm. Adolph, Kaufm.; — 2) Albr. v. Clausbruch, Czernowitz; — 3) Em. v. Czarlinski, Bruchnowken; — 4) O. Elsner, Papau; — 5) Jul. Feldt, Mittenwalde; — 6) Rud. Hacker, Dom. Papau; — 7) Sal. Hirschfeld, Kaufm.; — 8) Hugo Joppe, Alt-Thorn; — 9) Conr. v. Kries, Slawkowo; — 10) Otto Liwonius, Grzywno; — 11) Wilh. Pastor, Zimmermstr.; — 12) Carl Pichert, Mauermstr.; — 13) Dr. Carl Schulze, Arzt; — 14) Rob. Schwartz, Kauf.; — 15) Rud. Skrbinski, Wymislowo; — 16) Herm. Sommer, Pigrza; — 17) Jac. Trenkel, Eigenth. in Culmsee; — 18) Dr. Adolph Winkler, Gymnasiallehrer; — 19) Januar. v. Wybicki, Tylice; — 20) Alfr. v. Zawisza-Czarny, Warszewicz; — B. aus dem Kreise Strasburg: 21) C. Crüwell, Bes. in Gorzno; — 22) Louis Hewelke, Bes. a. Strasburg; — 23) Christ. Jaddatz, Josephat; — 24) Jul. v. Karwatt, Kozirog; — 25) Jos. v. Lyskowski, Miliszewo; — Herm. Niemann, Justizr. a. Strasburg; — 27) Jul. Pasternack, Ober-Insp. i. Dembowalonka; — 28) Rud. v. Selle, Dom. Dombrowken; — 29) L. v. Baltier, Kruszyn; — 30) Gottfr. Zimmermann, Mühlenbes. in Kl. Plowenz.

— **Zur Restauration der deutschen Ortsnamen** in Westpreußen. Im Kreise Culm haben folgende Ortschaften ihre ursprünglichen, resp. neue deutsche Namen erhalten; Gut Blendowo den Namen Blandau, Dorf Dombrowken a. U. — Damerau, Gut Falenczyn — Dietrichsdorf, Gut Glazejewo Glasau, Gut Gluchowo — Glauchau, Gut Gorzuchowo — Gottersdorfeld, Dorf Grzybno — Gribnau, Gut Gzyn — Kisin, Gut Jeleniec — Gelens, Gut Klękowo — Klinzkau, Gut Mgoszcz — Heimbrunn, Gut Rybiniec — Ribenz, Dorf Syczynko — Scheyn, Gut Swientoslaw — Wenzlau, Gut Szymborno — Schönborn, Dorf Kl. Trzebcz — Klein Trebis, Gut Gr. Trzebcz — Trebisfelde, Gut Trzecianek — Landen, Gut Wronie — Fronau, Gut Zyglond — Zeigland.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag, d. 1. März die angekündigten Vorträge.

— **Culmsee'er Credit-Gesellschaft.** Am 24. d. Mts. fand unter zahlreicher Betheiligung der Actionaire — es waren fast ¾ der Stimmen vertreten — die erste Generalversammlung statt. Der vorgelegte Status war ein sehr befriedigender, da den Actionairen 8 % Dividende gewährt wird. — Es wurde beschlossen das Actiencapital um 20,000 Thaler zu erhöhen. — Bei Verzinsung der Depositen auf Conto A. wird auf des Disconto der Königl. Bank Rücksicht genommen.

— **Theater.** Wie die Anzeige der Direktion in der heutigen Num. d. Bl. meldet, ist es dieser gelungen, die Kgl. Pr. Hofschauspielerin Frau Formes, welche am Montag als „die Valentine" und am Dienstag als „Jean Eyre" mit glänzendstem Erfolge gastirte, zu noch zwei Vorstellungen zu engagiren, in denen Fr. F. als Lorle und als Deborah auftreten wird. Beide Stellen sind nicht nur unter sich fast ganz entgegengesetzt, sondern gehören beide auch zu anderen Fächern der dramatischen Kunst als die Leistungen, deren Genuß uns die Künstlerin bisher geboten hat. Beide Rollen sind hier schon oft und mehrmals sehr gut gegeben, und doch sind wir überzeugt, daß Fr. F. auch in diesen Parthien nicht nur die Zuschauer befriedigen, sondern auch wirklich Gelungenes und Ausgezeichnetes bieten wird. Dafür spricht das klare und sichere Urtheil der Fr. F. selbst, welche sicher nicht diese beiden Rollen gewählt hätte, wenn sie sich nicht bewußt wäre, bei einer Vergleichung mit ihren Vorgängerinnen nicht zu verlieren; ein Bewußtsein, welches die sicherste Bürgschaft für die Erfüllung selbst hochgesteigerter Erwartung enthält, und den Besuchern des Theaters am Donnerstag und Freitag hohe Genüsse verheißt. Fr. F. hat, um noch in Thorn bleiben zu können, das Opfer gebracht, ihr Gastspiel in anderen größeren Städten abzukürzen; — wir sind gewiß, daß das Publikum unserer Stadt sie für solches Opfer durch freundichen und herzlichen Empfang nach Kräften entschädigen wird.

13.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Verfälschung des Petroleums.** Die K. Regierung zu Potsdam erläßt folgende Warnung gegen Verfälschung des Petroleums: Petroleum wird in jetziger Zeit vielfach verfälscht, und zwar meistentheils dadurch, daß man gewisse werthlose mineralische Oele (Schmier- oder Paraffinöle) mit der höchst brennbaren sogen. Petroleum-Essenzen oder Naphtha vermischt. Diese gemischten Oele unterscheiden sich von dem echten Petroleum nicht durch das Ansehen, dagegen sind sie sehr leicht endzündlich und deßhalb im Gebrauche wegen leicht vorkommender Explosion höchst gefährlich. Zur Erkennung solches gefährlichen Gemisches giebt es ein einfaches Mittel. Man gießt auf ein kleines, mit kaltem Wasser fast bis oben gefülltes Gefäß eine strohhalmdicke Schicht dieses fraglichen Oels, und versucht, ob dasselbe durch Annäherung eines brennenden Fidibus Feuer fängt. Reines Petroleum läßt sich auf diese Weise nicht entzünden, wohl aber brennt das Oel sofort an, wenn es mehr als 12 Prozent jener Naphtha beigemischt enthält. — Wir machen das Publikum hiermit auf jene gefährliche Mischung aufmerksam und warnen vor dem Gebrauche derselben als Brennöl, da aus ihrer leichten Entzündlichkeit viele, in der neuesten Zeit durch Explosionen herbeigeführte Unglücksfälle entstanden sind.

Berlin, den 27. Februar. Roggen matter loco $45\frac{1}{2}$ Thlr. — Spiritus $14\frac{1}{3}$ Thlr. — Russ. Banknoten $77\frac{5}{8}$.

Danzig, den 27. Februar. Weizen mehr oder weniger ausgewachsen, von 50/83 Sgr.; gesund von 77/95 Sgr. — Roggen von $55\frac{1}{2}$/59 Sgr. — Spiritus —

Thorn, den 28. Februar. Es wurden nach Qualität und Gewicht bezahlt, für

Weizen: Wispel gesund 56—68 thlr.
Weizen: Wispel Auswahl per 85 Pfd. 38—54 thlr.
Roggen: Wispel 40—42 thlr.
Erbsen: Wispel grüne 42—44 thlr.
Erbsen: weiße 43—45 thlr.
Erbsen: Wispel Futterwaare 38—40 thlr.
Gerste: Wispel große 27—34 thlr.
Gerste: Wispel kleine 28—30 thlr.
Hafer: Wispel 21—23 thlr.
Kartoffeln: Scheffel 14—15 sgr.
Butter: Pfund $8\frac{1}{2}$—9 sgr.
Eier: Mandel $3\frac{1}{2}$—4 sgr.
Stroh: Schock $9\frac{1}{2}$—10 thlr.
Heu: Centner $22\frac{1}{2}$—25 sgr.

— Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 129—$\frac{1}{6}$ pCt. Russisch-Papier 129—$\frac{1}{3}$ pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß-Courant 10—15 pCt. Alte Silberrubel 8—$8\frac{2}{3}$ pCt. Neue Silberrubel 5—$\frac{2}{3}$ pCt. Alte Kopeken 8—10 pCt. Neue Kopeken 18 pCt.

Amtliche Tages-Notizen

Den 27. Februar. Temp. Kälte 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll.
Den 28. Februar. Temp. Kälte 1 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Wir bitten das Publikum, unserer Haus-Collecte für die Idioten-Anstalt zu Rastenburg, deren Zweck ist, schwache und blödsinnige Personen dergestalt zu unterweisen und zu behandeln, damit sie möglichst nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden, durch reichliche Beisteuer die wohlthätige Theilnahme angedeihen zu lassen.

Thorn, den 23. Februar 1866

Der Magistrat.

Mehrere so sehr beliebte Sorten Cigarren zum Preise von $16\frac{2}{3}$ Thlr. bis 30 Thlr. sehr schön gearbeitet und von besonderer Güte, empfiehlt den Herren Rauchern die Cigarren- und Tabaks-Handlung von **Ernst Kostro.**

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Julius Louis Kalischer** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 10. Februar cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Herr **M. Schirmer** hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 1. März cr.
Vormittags 11 Uhr

in dem Verhandlungszimmer Nr. 3 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Kommissar Herrn Kreisrichter **Schmalz** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis **zum 1. April cr.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Thorn, den 17. Februar 1866.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Ein ausrangirter 4sitziger Personenpostwagen mit Langbaum soll

Freitag den 9. März cr.
10 Uhr Vormittags

auf dem hiesigen Posthofe öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn, den 27. Februar 1866.

Königliches Post-Amt.

Für Agenten.

Eine Deutsche renommirte **Vieh-Versich.-Gesellsch.** sucht für den Regierungs-Bezirk Marienwerder thätige Agenten zu engagiren.

Franco-Offerten **sub. V. 100 post restante Posen.**

Für die uns gestern gewordene Theilnahme bei der Beerdigung unserer guten Gattin, Mutter und Großmutter **Catharina Nachtigall** geb. **Schinauer** sagen hiermit Ihren tiefgefühlten Dank

Thorn, den 28. Februar 1866

die Hinterbliebenen.

Strassunder Spielkarten

in der Cigarren u. Tabaks-Handlung bei
Ernst Kostro.

Schützen-Haus.

Morgen Abend frische Wurst und Sauerkohl.

Donnerstag Abend
warme Grütz- und Leberwürstchen
bei **F. Mentzel.**

Ungeflößte vollkantige Latten, verkaufe in ganzen Waggons franco Bahnhof Thorn
I. Klasse 10 Thlr. per Schock 1440 laufende Fuß,
II. Klasse 9 Thlr. per Schock 1440 laufende Fuß.

L. D. Herzbach
in Bromberg.

Das Wohlthätigwirkende unter den Genüssen kündigt sich in der Regel auch durch seinen Wohlgeschmack an.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff, Neue Wilhelmsstraße 1 in Berlin.

Folgendes Telegramm vom 28. September aus Frankfurt a. M.: „Umgehend 20 fl. Flaschen bestes Malzextrakt an **Fürstin Hanau**, Schloß Philippsruhe bei Hanau." — Eine wiederholte Bestellung ungefähr um dieselbe Zeit, veranlaßte der Kammerdiener Herr L. Kastorf-Joenack in Stavenhagen für den Herrn **Grafen von Plessen** aus Nieder-Rathen (Grafschaft Glatz,) — Daß diese hohen Herrschaften hiernach auch zu weiteren Empfehlungen sich geneigt zeigen, beweisen uns hohe Handschreiben. So die **Fürstin Louise Volkonsky** aus Rom: „Wohlgeborner Herr! Ich erhielt von der **Gräfin Odonnel** einen Brief, in welchem sie mir das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier aus Erfahrung als sehr wirksam anempfiehlt." — Ferner der baiersche Staatsrath **Fürst von Oettingen-Wallerstein** in München: „Ich erachte es als eine ebenso heilige als angenehme Pflicht gegen die leidende Menschheit wie gegen den Erfinder eines so vorzüglichen Mittels nach Kräften mitzuwirken, daß Letzteres meinen Mitmenschen möglichst zugänglich werde." — Zugleichen die Gräfin **Ernestine von Swaine**, geborene Prinzessin zu Löwenstein-Bentheim-Freudenberg in Salzungen: „Ich ergreife diese Gelegenheit, um auch von meiner Seite die ganz ausgezeichnete Wirkung Ihres vortrefflichen Malzextraktes anzuerkennen, denn jetzt schon nach kurzem Gebrauche dieses wohlschmeckenden Getränkes, empfinde ich die stärkende Kraft desselben in hohem Grade."

Niederlage in Thorn bei

H. Findeisen.

Rothen und weißen Kleesaamen, Gelbklee, Lucerne, Rheigraß, Spörgel 2c. 2c. in frischer Waare empfiehlt billigst

Moritz Meyer.

Thorner Credit-Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre werden hiemit zu einer General-Versammlung zu Montag den 5. März Abends 8 Uhr in das J. Tietzen'sche Local eingeladen.

Tagesordnung:
1) Bericht des Aufsichtsraths,
2) Bericht des Unterzeichneten,
3) Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths,
4) Wahl einer Commission zur Prüfung und Decharge der Jahresrechnung.

Der persönlich haftende Gesellschafter

Gustav Prowe.

Das Gut Berghoff, Kreis Thorn, 1 M. von der Weichsel bei Fordon, $1\frac{1}{2}$ M. vom nächsten Bahnhof Schulitz, 3 M. von Thorn und Bromberg per Eisenbahn, $\frac{3}{4}$ M. von nächster Chaussee nach Fordon, soll am 2. März 1866 beim Kreisgericht zu Thorn öffentlich versteigert werden. Größe 546 M. 40 □R. Davon sind 220 M. vorzüglicher Weizenboden, 5 M. Gewäffer, ein kleiner werthvoller See, wie solchen die ganze Umgegend nicht aufzuweisen hat, 18 M. Sand, der Resi guter Roggenboden. — Mergel und Lehm überall. — Voraussichtlich wird das Subhastations-Gebot mit 15,500 Thlr. beginnen. — Landwirthe mit etwa 10,000 Thlr. Vermögen werden auf diese vortheilhafte Gelegenheit zum Gutsankaufe aufmerksam gemacht. —

Ein junger Mann, welcher die Oeconomie erlernen will, kann als **Eleve** zu Ostern d. J. in Richnau bei Schönsee placirt werden. Anmeldungen müssen persönlich geschehen.

Schmid.

Die letzten Sendungen Hamburger u. Bremer Cigarren, von ausgezeichneter Qualität, empfehle gut abgelagert.

Carl Schmidt.

12. Brückenstraße 12.

Husten, Brust- und Halsbeschwerden beseitigt in den meisten Fällen in kurzer Zeit der

G. A. W. Mayer'sche

weiße

Brust-Syrup

und ist dieses so wohlthätige Hausmittel in Thorn allein zu haben in der

Cigarren und Tabaks-Handlung

von **J. L. Dekkert,**

Breitestraße.

Allerneueste grosse

Capitalien-Vertheilung von 2 Millionen 269,000 Mark,

bei welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt v. d. Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein Staats-Original-Loos kostet 2 Thaler Pr. Court.
Zwei Halbe do. Loose kosten 2 „ „
Vier Viertel do. do. do. 2 „ „
Acht Achtel do. do. do. 2 „ „

Bei Entnahme von 11 Loosen sind nur 10 zu bezahlen.

Unter 19,000 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 7 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 3 mal 5000, 3 mal 4000, 16 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200, 8600 mal 92 Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 4. kommenden Monats.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

habe ich bereits 20 mal das grosse Loos ausbezahlt.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld, oder Freimarken oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.



Sonnabend Abend ist auf dem Wege vom Bahnhofe bis zur Heiligengeist-Straße eine goldene Broche verloren gegangen. Finder erhält 2 Thlr. Belohnung Heiligegeist-Straße 201/3. Vor Ankauf wird gewarnt.

L. W. Egers in Breslau,

Erfinder und Fabrikant des Schlesischen Fenchel-Honig-Extrakts, des anerkanntesten Heilmittels der Jetztzeit bei Hals-, Brust- und Hämorrhoidal-Leiden, am schnellsten wirksam bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit 2c. **hat nunmehr die alleinige Niederlage seines L. W. Egers'schen Extraktes, wie er jetzt zum Unterschiede von den vielen Nachahmungen allgemein nur genannt wird, für Thorn und Umgegend dem Herrn C. W. Klapp, Altstädt. Markt Nr. 289 übergeben.**

Ein möblirtes Vorderzimmer Baderstr. 55 vermiethet **Zollern.**

Theerseife von **Bergmann & Co., wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinlichkeiten empfiehlt à Stück 5 Sgr. **C. W. Klapp.**

Altst. Markt neben der Post

Französische Wallnüsse bei **Ernst Kostro.**

RathenowerBrillen,

Operngucker, Lorgnetten, Fernröhre, Thermometer u. s. w., sowie ein ausgezeichnetes Mikroskop empfiehlt billigst

W. Krantz, Uhrmacher.

Durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist zu beziehen.

Lemling's **Forscher** auf dem Gesammt-Gebiet der **Photographie.** Jahrgang **1866.** 2 Bände. Aufl. 2000. Preis nur 1 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von J. H. HEUSER in Neuwied.

Ein Lehrling

kann in meinem Cigarren und Tabaks-Geschäft sofort eine Stelle finden.

Theodor Simons

in Bromberg.

Für Hausfrauen!

Wäschezettel
Wäschbücher
Haushaltsbücher

empfiehlt **Moritz Rosenthal.**

Englische Schmiede- und schlesische Würfel und Steinkohlen offerire zu gleichen Preisen meiner Herren Concurrenten.

Thorn. **Carl Spiller.**

Bäckerstraße 254.

---

1 möblirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermiethen Neustadt 66. Mineralwasserfabrik.

---

1 meubl. Zimmer nach vorn heraus 1 Tr. h., ist v. März mit auch ohne Beköstigung zu vermiethen bei **Ernst Kostro.**

Eine Wohnung ist zu vermiethen bei **J. E. Mallon.**

Eine Wohnung ist vom 1. April ab zu vermiethen bei **Thomas** Neustadt Nr. 237.

Eine sehr freundliche Familienwohnung ist zu vermiethen Culmer-Straße Nr. 307.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, 2 Treppen hoch in der Breitenstraße ist zu vermiethen. Näheres bei

J. Schlesinger.

Wohnungen sind zu verm Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Möblirte Zimmer sind mit Beköstigung sofort zu vermiethen Gerstenstraße Nr. 98.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag, den 1. März. Vorletztes Gastspiel der Königl. Preuß. Hofschauspielerin Frau **Auguste Formes** aus Berlin. **„Dorf und Stadt."** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung „Die Frau Professoren" von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Direktion.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.